

## Was bedeutet der Name Höxter?

Von J. Dirichs

Nach Dr. H. Krügers umfassendem, gründlichem Buche: Höxter und Corvey, Münster 1931, lag Urhöxter, die zuerst Anfang des 9. Jahrhunderts gelegentlich der Gründung des Klosters Corvey erwähnte Villa *Huxo/eri* als altsächsisches Dorf dort, wo allein ein solches liegen konnte: an der Stelle der heutigen Stadt, auf dem stets hochwasserfreien Uferhöhenrücken bei der Brücke, dem Rathaus und der Kilianikirche und zugleich an dem dortigen Weserübergang der uralten westöstlichen Heerstraße des Hellweges. Gemäß Krüger war die *Villa H.* keineswegs, wie man bisher zumeist glaubte, etwa als altsächsischer Einzelhof die Vorgängerin der Abtei und der durch sie ins Leben gerufenen Laiensiedlung, des einstigen Dorfes Corvey, in dem Stromwinkel am Hafen und an der sog. Plantage. Dieser war ja in frühgeschichtlicher Zeit noch flutgefährdeter als heute und deshalb gewiß unbesiedelt, und die karolingische Abtei in ihm war nur durch etwas höhere Lage und Ringmauern gegen mäßiges Hochwasser geschützt. Die Urkunden, auf die sich jene irri- ge Annahme stützte, sind als unecht oder doch wertlos erwiesen. Der früh- eisenzeitliche Grabfund am hochwasserfreien Rande des Höxterschen Geländerückens gestattet, an eine dortige Siedelung schon in ferner vor- geschichtlicher Zeit zu denken.

Zu diesen Feststellungen Krügers stimmt trefflich die Deutung des Namens Höxter, zu der Verf. schon lange vor ihnen gelangte auf Grund der frühesten Formen und an Hand der beiden altgermanischen Dialekte, die an der Bildung der ältesten germanischen Schicht von Ortsnamen des niedersächsischen Raumes beteiligt sind: des Altsächsischen und Alt- friesischen. Die frühesten Formen für H. lauten bei Förstemann-Jelling- haus „Altdeutsches Namenbuch“, T. II Ortsnamen, im 9. Jahrhundert *Hu/oxari* (mehrfach) und schon damals und besonders später *Huxeri*, im 12. Jhd. *-ere*.<sup>1</sup> Das von Anfang an vorkommende *Hu/oxaria* ist nichts als eine Latinisierung mittels der beliebten Stadt- und Ländernamenendung *-ia* von *Hu/oxari* mit *-sari* = altsächs. *-sori* Trockenheit, weibliches Abstrakt zum Eigenschaftswort *-sor*, holsteinisch *-sor*, neuwestfälisch *sauer* (Fürstenberg) = trocken, wie altsächs. *-diupi* Tiefe zu *diup* tief etc., hochdt. Größe zu groß etc. A.sächs. *sori* lebt noch heute in Schleswig-Holstein als *Söhre*, das, wie jenes im Falle *Huxori*, mehrfach einen trockenen

<sup>1</sup> Das einmalige *Huxera* einer latein. Urkunde des 12. Jhd. ist wohl nur der lat. von- wem-Fall statt des schon m.ndd. von-wem-Falles auf *-e*.

Landstrich bezeichnet.<sup>2</sup> Dem a.sächs. o aus urgermanisch au entspricht hier wie sonst altfriesisches a. Fries. sar trocken = engl. sear steckt auch laut Förstemann in Saarbeck bei Greven, 11. Jhd. Sarbikie, gegenüber Sörbeke 12. Jhd. mit a.sächs. sor. Der Bach, die Beke dort ist eben wasserarm. Somit ist -sari unseres Namens (noch im 14., ja 17. Jhd. mit ursprünglich langem und deshalb noch bewahrtem a Hoxar = Hoexaria a. 1271: to Hoxere 1373), dessen a neben o von -sori aus au anders kaum verständlich wäre, einer der sehr zahlreichen, längst erkannten Friesismen in Ortsnamen des altsächsischen Gebietes. Vgl. bei H. Jellinghaus Die westfälischen Ortsnamen 1896, 3. Auflage 1923, die Namen auf -la vielfach neben einer Form auf altsächs. -lo(h) aus germanisch lauha = latein. lucus Hain, z. B. Aslan an der Diemel sprachlich = Aslon, Asseln bei Paderborn = Ascloon, Asseln b. Unna = (zu den) Ask-lohen, den Eschenhainen; ferner ziemlich häufiges Ast(en)- neben Ost(en)- „Ost(en)-“, z. B. Asthem 9. Jhd. = Ostheim b. Warburg; Adiken-husum a. 889 = Autenhusen a. 1438 = Ottenhausen Kr. Höxter, plattdeutsch Autensen mit Wesfall von fries. Adika bzw. a.sächs. Ot(t)o, beides Koseformen zu Vollnamen wie Audamara — Otmar, „der an Gütern Große, Berühmte“; ferner in Namen des Gaues um Höxter auf beiden Stromufern: gewöhnlich a.fries. Auga = a.sächs. Ahu-go = a.hochdt. Aha/o-gewe, Achgowe, d. i. der Auegau. So schon Wigand: Der Corveysche Güterbesitz, Lemgo 1831 S. 182 ff. mit Rücksicht auf die vielen Arme und Werder und Inseln, die der Fluß dort besonders auf dem rechten Ufer in alter Zeit bildete, und die jenes in ein Land vieler Wasserläufe, des Wassers ahd. as. aha, as. auch a(u)wa, neuniederdt. Aue, Name vieler Wasserläufe in Norddeutschland, verwandelten. Schließlich findet sich sogar das Nebeneinander von sor und sar trocken nicht sehr weit von Höxter wieder: auf der Westseite des Eggegebirges in dem alten Namen der Gegend um Kleinenberg und Lichtenau: das Sorat(h)veld und Sorethfeld neben Sarethvelt im 11. Jhd. = das Feld des sorath = Dürre, der sog. trockenen Dörfer, die bei sommerlicher Hitze das Wasser ihrer Bäche in den Kalkstein-Untergrund versickern sehen. Eine der „Beken“ heißt ja geradezu die Trockene, die Sore. So schon ziemlich früh, heute die Sauer mit plattd. Lautung. Also erscheint -so/ari Trockenheit als zweiter Teil von Höxter durchaus gesichert, und -seri in Huxeri schon a. 822, ist wegen seiner Frühzeitigkeit noch die rechte a.fries. i-Umlautform zu -sari. Vgl. Esterholt = der Osten des Arnberger Waldes a. 1000 a.fries. aus Astri-, Aust-. Vgl. Oesterholt bei Detmold. Der 1. Teil austri-zu a.isländ. eystri östlich.

Das x = ks von Huxori etc. kann unmöglich ursprünglich sein. Man müßte stattdessen a.s. hs und im Mittel- und Neuniederdeutschen ss erwarten. Vgl. ndd. Osse aus a.sächs. ohso etc. X steht hier vielmehr für älteres -g(i)s- wie a.sächs. eksso Eigentümer für eg(i)so zu

<sup>2</sup> Dazu die Söhre, Gegend südl. von Kassel.



egan 1. besitzen, 2. eigen. Das g vor dem s ist erhalten in Hugseli, s. u. Der so gewonnene erste Teil hugi ist das Ausgangswort zu Hügela. hdt. hugil, der Verkleinerungsform mit Zufügung -la- wie z. B. Säckel von Sack, Stengel von Stange. Der vorausgesetzte Schwund des i hinter dem g steht durchaus nicht vereinzelt da. Er findet sich z. B. auch hinter t in a.sächs. mezas Messer aus me/at (i) -sahs eigtl. Speisemesser, nhd. Mess und in a.sächs. sel-scipi aus se/aliscapi Genossenschaft eigtl. Saalschaft. — Das u von Hux- etc. muß kurz gewesen sein wie das ursprüngliche von Hügela. Das folgt aus seinem Wechsel mit seiner echt mittel- und neuniederdeutschen Verbreitung o in Hu/oxaria und aus dem schon in obigem Hoexari schriftlich ausgedrückten Umlaut ö von Höxter. Der weist noch heute auf das einstige -i hinter dem r als den umlautenden Faktor, gradeso, wie z. B. das ö von Köt(ter)er auf früheres Kota/eri Bewohner eines Kotten od. einer Kate, urgerm. kut(t) - z. B. in Kötterberg, d. i. Berg der Köt(ter)er in dem ehemaligen Dorf Cot(h)un = zu den Kot(t)en an ihm, 9. Jhd. Huxo/ari heißt somit: die Anhöhen-Trockenstelle, d. i. die bei jeder Überschwemmung wegen erhöhter Lage trocken bleibende Stelle.

Und Hugseli, seltner Hux- a. 999, einer der vielen Ortsnamen auf -seli aus -sali Saalbau(ten) wie Sommerseli (dies auch im Krs. Höxter und in Lippe, 13. und 14. Jhd. So/umerseli, a. 1039 Summerseli für das unweit Höxter) muß, als zu Huxo/eri gehörig, gleichfalls auf dem Hochufer gelegen haben, vom Hochwasser nicht erreicht, und Anhöhen-Saalbau bedeuten. Ja, Hugseli (a. 1115 ist die Rede von Corveys Markt an der Brücke in Hugseli) war ein wesentlicher Bestandteil der Villa Huxori — villa = Siedlung mit mehreren Häusern, vgl. franz. la ville, le village, und dt. Weiler aus lat. villarium — und nicht, wie z. B. bei Förstemann zu lesen, ein ausgegangenes Dorf bei Höxter. Das folgt m. E. auch aus der Notiz bei Wilmanns: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I von 777—900: „Die Villa Huxeri Bernards, die vom Kaiser dem Grafen Bernhard abgekaufte Villa, die man Selicasa nennt“. Letzteres ist aber m. E. zu nehmen als Seli = Saalbau mit der lat. Übersetzung casa, im Vulgärlatein = Wohnhaus überhaupt, dahinter und Seli als kurze Bezeichnung statt Hugseli im Munde der Bewohner des Ortes und der Gegend, die der Bestimmung Hug- nicht bedurften, um genau im Bilde zu sein. Offenbar meinte Hugseli nur das Saal-, das Hauptgebäude „der königlichen Villa“, nach der Ludwig das Kloster verlegte, a. 822, „an dem Orte, der seit langem Huxeri hieß“ (Zitat aus der Urkunde der Übergabe an das Kloster). Sprachlich u. Umst. identisch mit Hugseli ist Huxahl, bloß bei Jellinghaus, s. o., a. 1223 Huckselem, m. E. irrig für -en, vgl. Somersilen b. Enniger, a. 1310, mit derselben Einzahlform -sal wie z. B. Ansal bei Ennigerloh etc., vielleicht auch Hoesel b. Düsseldorf, a. 1218 Hof Hoy-sele, niederfränkisch aus Hogi-seli mit o aus u. Keineswegs läßt sich Hugs/xeli aus Huxeri erklären

oder umgekehrt. Übrigens begegnet *Huxiliensis* = „huxelisch“ schon 889 und 890. Das von uns in Höxter etc. wie *Hugseli* entdeckte Wort *hugi* Anhöhe, Hügel ist auch reichlich anderweit bezeugt. Gleichfalls auf a.sächs. Boden in *Hüge*, ganz vereinzelter Hügel der Insel Alsen, ferner in dem Waldnamen „der *Huy*“ nw. von Halberstadt. Er ist mit regelrechtem jüngerem Fortfall des zu *j* gewordenen *g* vor *i* die unmittelbare Fortsetzung von *hugi* m. Höhe. Vgl. hochdt. *Hain* (auch in *Heinrich* etc.) aus *ha/egin* Hagen, asä. *Meinwerc* aus *Me/agin-*, ndd., (westfäl.) *a isig* schaurig a.sächs. *egisig* etc. Der Westfall dieses *hugi* liegt vor in *Huysburg*, Ort im *Huywalde*, Ende des 11. Jhd. *Huysborch*, beim *Annalista Saxo* *Huiusburg* irrig für *Huiesb.*, aber noch mit dem ursprünglichen *g* und mit latein. Endung *Hugisburg-ensis* „Huysburgisch“. *Hugi* Anhöhe steckt auch in *helgoländ. Haik Hügel* aus *he(g)ik* = *hugi* + verkleinernd. -k, ferner in dem angelsächs. *hygm*. Hofgut bei *Middendorf* Altengl. Flurnamen *Halle* 1902. Die Gutsgebäude wurden auf Anhöhen errichtet, einmal um sie vor Überflutung durch die nahen Gewässer zu schützen, dann aber auch zur Sicherung gegen mögliche Annäherung von Feinden. Eng verwandt ist hess. *Huck* hervorragender Hügel, westf. *Höcker*, *Hüekelken* kleiner Heuhaufen, nhd. *Höcker*; gradezu identisch iserlohnisch *hug* (Mehrz. *hüge*) Hügel, dessen langes *u* von dem stets ihm beigeordneten *struk* (Mehrz. *strüke*) Strauch übernommen sein wird wie gewiß auch das *k* der Nebenform *huk*. Vgl. Wörterbuch der westfäl. Mundart v. Fr. *Woeste-Nörrenberg* 1930. Zu mittelniederdt. *hock*, nwestfäl. (Iserlohn) *huck* Winkel, das im Grunde dasselbe ist wie *Huck* = *Hügel*spitze, gehört mit echt westfäl. *Zwielaut ue Huhekele* 14., 15. Jhd., sonst *Hukele*, *Hoekel*, sachlich der Stromwinkel bei der sog. *Plantage*, etwas östl. von Höxter, sprachlich die weibliche Form zu westfäl. *hukel* m. Heuhaufen, kl. Erhebung = engl. *huckle* Buckel, Hüfte.

Unser Gleichung *Huxo/a/eri* = höher gelegener, trocken bleibender Platz dürfte sicher sein, im Falle der Stadt *H.* = das ganze, lange, bei Überflut der *Weser* trockene Hochufer von oberhalb der *Brücke* bis zur Senke des *Schelpenbaches* mitsamt dem darauf liegenden ältesten *Höxter*, d. h. den *Baulichkeiten* und den dabeigelegenen verschiedenen *Grundstücken* der „*Villa*“ des *Grafen Bernhard*. Aber spricht nicht das *t* von *Höxter* für das Vorhandensein eines ganz anderen *Hintergliedes* als *so/ari*? Wie könnte es nachträglich hineingekommen sein? Antwort: infolge der spätmittelalterlichen *Abschwächung* von *-sori* zu *-s(e)re*, *s. o. Hoxere*. Solche *Abschwächungen* von nicht oder wenig betonten *Hintergliedern* zusammengesetzter *Wörter* sind grade im *Mittel- und Neuniederdeutschen* gang und gäbe. Ich erinnere an die vielen *westfälischen Ortsnamen* auf *-sen*, das über *-(h)o/esen* auf *altsächs. -husum/n* = (zu den) *Häusern* zurückgeht, z. B. *Amelunxen* unweit *Höxter*, älter *Amelungessen* aus *Amelunges (hu)sum*, *Lütmarsen* ebenda, 12. Jhd. *Luitmaressun* a.sächs. belegt als



Luitmares-huson = zu den Häusern eines Amelung bzw. Leutmar usw., ferner an ostwestfäl. Raots aus Raot-hus Rathaus u. dgl. In Höxre aber, wie auch in Höxr vor folgendem mit Selbstlaut beginnendem Worte, schob sich ganz von selbst als Übergangslaut zur Erleichterung der Aussprache ein t ein, nicht anders als in rheinisch die Kaströll aus Kasserolle (Schmorgefäß), köln. de Öster, Mehrzahl von dat Aos = Aas, Pleister (mühle) b. Münster: Blas-heri 1030 oder in westfäl. diemstrich (Kr. Hamm) = dämmerig, altniederländ. deemster, dunkel, aus westgerm. thimistra: altindisch tamisra und lt. tenebrae aus temesra- Finsternis, eine Abteilung mittels -ro/a von indogerman. temes- Dunkelheit. Noch in niedersächs. Urkunde von 1518 Hoxer neben Hoxter, ja noch in einer Höxterschen Druckschrift des 17. Jhd. Hoxa/er und in einer Handschrift desselben Jhd. Hoxer, mit o als altertümlicher Schreibung für ö, gleich u als solcher für ü, z. B. in Huxer einer Urkunde von 1104, s. „Der Corveysche Güterbesitz“ v. Dr. P. Wigand Lemgo 1831 und zu Hoxa/er E. Volckmar: Ortsnamen des Kr. Höxter, Druck v. Flotho, Höxter 96.

Grundsätzlich sind sämtliche wirklichen oder anscheinenden Vorkommen eines Ortsnamens zu erklären. Durch die für mich bestehende Fraglichkeit der Erklärung von Huxtertor in Lübeck und Höxter Esch Kr. Bersenbrück wird aber keineswegs auch unsere Deutung des Namens Höxter = Anhöhen- Trockenstrich oder -platz fraglich. Denn diese wird unumstößlich gesichert durch drei besondere glückliche Umstände: 1. die von Hugseli gegebene Gewißheit, daß er eine Zusammensetzung ist mit dem Vorderglied hug(i)-, 2. das Nebeneinander von a.sächs. -sori und a.fries. -sari des Hintergliedes, das sich nur aus urgerman. sauri Trockenheit erklärt, 3. die ortsgographisch wie geschichtlich feststehende Anlage von Urhöxter auf der hochwasserfreien Anhöhe des linken Ufers. Diese Anlage ist übrigens schon aus der Tatsache zu erschließen, daß die Abtei auf der minder geschützten Erhebung nahe der Plantage errichtet wurde und nicht auf der stets geschützten bei der Kilianikirche usw. Die war eben schon besetzt durch die ausgedehnte „Villa Huxori“ des Grafen Bernhard, d. i. durch Urhöxter.

Die wegen Lage der Stadt in oder besser an einem Weserwinkel bisher am meisten, z. B. bei Förstemann und Jellinghaus, vertretene Anknüpfung ihres Namens an a.sächs., a.engl. hoc = engl. hook, holländ. hock Winkel, Ecke ist schon wegen des urgerm. langen o dieses Wortes gegenüber u von Huxori etc. verfehlt, und die vorsichtiger Verbindung mit mittelniederdt. hock, westfälisch huck Winkel, Ecke scheidert an dem g des reichlich belegten, nicht von Huxori trennbaren Hugseli. Überdies würde der Sinn Winkel-Trockenplatz, der sich dann kraft unserer einzig möglichen Deutung von so/ari ergäbe, schlecht passen zu der Tatsache, daß grade die wirklich seit alters Winkel(chen) genannte Stelle an der sog. Plantage, die oben besprochene Hukelle, eben nicht hochwasserfrei ist.

Just so wenig wie eine der bisher bekannt gewordenen Etymologien unseres Namens, die weder den sprachlichen noch den sachlichen Anforderungen genügen, können auch moderne Mundartformen desselben sie unsicher machen. Diese sind ja gleichfalls bei jeder Ortsnamendeutung zu ermitteln und mit der nötigen Dialektkenntnis zu untersuchen, da sie, namentlich bei einem Fehlen alter Formen, zuweilen wichtigen Aufschluß über Einzelheiten der ursprünglichen Lautform geben. Die, wie es scheint, allein vorkommende Dialektform H ö x e r zeigt nur, daß das t von Höxter auch heute noch nicht allgemein durchgedrungen ist.